



Abend =

Zeitung.

273.

Mittwoch, am 15. November 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldschen Buchhandlung.

Druckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hr.)

Die 15te Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Prag.

(Beschluß).

Eine wichtige Rolle in dem unterhaltenden Theil dieser fröhlich und geistig bewegten Zeit spielte die Färberinsel, welche künftig „Nowotay's Insel“ zu nennen vorgeschlagen wurde. Herr Nowotay, welcher dieses freundliche Eiland nicht nur verändert, nicht verwandelt, sondern im vollen Sinne neu gestaltet hat, verdiente wohl, daß man ihm seinen Namen beilegte; doch ist der Mensch so schwer von alten Gewohnheiten abzubringen, daß, selbst mit dem besten Willen, unwillkürlich der Name „Färberinsel,“ den wir von unsern Vätern ererbt, von Kindesbeinen gebraucht, den Lippen wieder entschlüpft.

Ein unansehnliches Fabrikgebäude, ein geschmackloser Glassalon, das niedrige und unbequeme Badehaus, mehrere andere verfallene und ruinenartige Bauten, die Bleichen und Trockenanstalten sind verschwunden, und von Allem, was die Insel sonst enthielt, ist nichts geblieben als der schöne Kranz von Pyramidenpappeln, welcher das Eiland umschlingt, und ein Paar alter Kastanienbäume, in deren Schatten die Tische aufgestellt sind, welche an Sommerabenden die Gäste wirthlich empfangen. Das viereckige in edlem Styl erbaute Hauptgebäude in der Mitte der Insel, enthält in der einen Hälfte den großen glänzend und geschmackvoll decorirten Saal von 95 Fuß Länge, 42 Fuß Breite und 40 Fuß Höhe, mit zwei geräumigen auf 6 jonischen Säulen ruhenden Tribunen, in deren Mitte sich das freistehende Orchester be-

findet. Zwischen 10 jonischen und 26 korinthischen Pilastern sind die Wände mit großen Spiegeln in schweren Goldrahmen geschmückt; sieben Lustre's, von welchen der mittelste und größte 40 Doppelsylinderlampen umfaßt, bilden die Abendbeleuchtung des Saales, dessen Decke mit Figuren, Ornamenten und Arabesken im antiken Geschmacke gemahlt ist. Von den 7 Nebenzimmern, die sich in der ersten Etage neben dem Saale hinziehen, haben mehrere einen so beträchtlichen Umfang, daß sie sehr wohl geeignet sind, kleinere Gesellschaftsbälle in denselben abzuhalten. Ein schöner Rasenplatz mit einer Fontaine und bunten Blumengruppen geschmückt, breitet sich vor dem Balkon aus, und bildet den Vorgrund der reizenden Aussicht, die sich von dort dem Beschauer darbietet. Dem Salongebäude gegenüber liegt ein zweistöckiges Wohnhaus, dessen Inneres theils zur Wohnung des Badearztes bestimmt, theils gleichfalls dem Restaurateur überlassen ist, und bei Winterbelustigungen durch einen transportablen Zwischenbau mit dem Salon in Verbindung gesetzt werden kann. In südlicher Richtung von diesem Gebäude, erhebt sich das solid gebaute einstöckige Haus in einer Ausdehnung von 150 Fuß. Die obere Etage enthält 26 Badezimmer und einen Salon zum Ausruhen, das Erdgeschos aber nebst 9 Badezimmern, 2 Gemächern für russische Bäder, ein Brunnen- und ein Aussichtszimmer für die Badezimmer, und das Locale für die Dampfmaschine, welche nicht allein das Wasser für die Bäder hiezt, sondern außerdem eine Waschmaschine, Presse und Rolle in Bewegung setzt, und noch eine bedeutende Kraft-

äußerung zu anderweitiger Verwendung übrig behält. Da dieses Badehaus erst im Laufe des heurigen Sommers seine Vollendung erhielt, so ist der Besuch der warmen, cosmetischen, Seifen-, Sohlen-, Stahl-, Malz-, Douche- und Regenbäder bisher noch nicht so bedeutend gewesen, als jener der kalten Flußbäder an der nördlichen Spitze der Insel, die an warmen Tagen von Früh bis Abends nicht leer wurden, und welche besonders häufig das schöne Geschlecht, selbst die vornehmsten Gesellschaftsklassen, heimsuchte. Am südlichen Ende der Insel läuft eine steinerne Colonnade über die ganze Breite hin, welche in einer mit Glas geschlossenen Abtheilung zwei Billards enthält; der offene Theil derselben bietet dem Zuckerbäcker den Raum für seine süße Darstellung dar, und dient zugleich Personen, welche hier eine Brunnenkur gebrauchen wollen, bei schnell einfallendem Regenwetter zu Schutz und Schirm.

Auf dem Plage zwischen dieser Colonnade und dem Salon erhebt sich ein aus Eisenstangen zusammengefügtes cirkelrundes Orchestergebäude, und rings um dasselbe sind abermals zahlreiche Tische und Stühle zum Empfang der Spaziergänger aufgestellt. Eine hölzerne Brücke von 150 Fuß Länge und einer Breite von 20 Fuß mit einem gefälligen Anstrich in Oelfarben, verbindet die Insel mit der Stadt, und hat am Ufer der ersteren zwei starke freistehende thurmartige Pilastrer, in deren Innerm kleine Gemächer angebracht sind, um das Personal zu beherbergen dem die Uebernahme des Brückenzolles anvertraut ist.

Wenn die günstige Lage der Insel, ziemlich im Mittelpunkt der Stadt, ihr schon eine große Menge von Gästen verbürgt, da man zu ihrem Besuch keines eignen oder Lohnwagens bedarf, so war doch auch die Zahl der Equipagen, die den geräumigen Platz vor der Brücke erfüllten, groß genug, um zu bezeugen, daß die höhern und höchsten Classen der Gesellschaft der neuen Entreprise nicht minder Beifall und Theilnahme schenkten. Der Besuch der Insel war im heurigen Jahre so zahlreich, daß in jedem Sinne des Wortes alle andern Vergnügungsorte der Stadt und Umgebuug durch diesen neuen Rivalen verkürzt und beeinträchtigt wurden, und derselbe an manchen Sonn- und Festtagen das bunte Gemälde einer überfüllten Redoute unter den grünen Säulen der weithin schattenden Bäume darbot.

Der eben beschriebene schöne Salon der Färberinsel war während der ganzen Zeit der Vereinigungspunkt der gelehrten Gäste zum gemeinschaftlichen Diner, das hier an 9 bis 10 großen Tafeln eingenommen wurde, und dieses günstige Local mit allen Nebenzimmern und ander-

weitigen Räumlichkeiten hatte auch der Ausschuss des Prager Kaufmannstandes erwählt, um den verehrten Gästen ein glänzendes Ballfest zu veranstalten, welches eben so geschmackvoll als glänzend arrangirt war, und worüber ein Augenzeuge sich aussprach: „Die anziehende, reichhaltige Flora schöner Frauen und Mädchen, die zuvorkommende umsichtige Artigkeit der Herren Ausschussmänner, die glänzende Beleuchtung, die ansprechende Musik, die seltenen Pflanzen und Blumen, die auf den Stufen des Aufgangs zu den Speisesälen prangten, vereinigten sich zu einem Eindrücke, welchen kein Anwesender leicht vergessen wird. Herr Professor Röggerath sprach sich deshalb auch in einigen herzlichen Worten seiner Abschiedsrede nicht nur über den Glanz des schönen Festes und über die Gastlichkeit seiner Geber, sondern auch über die Huld und Anmuth der Prager Frauen und Jungfrauen aus, „deren anziehender, gebildeter Umgang den schönen Formen ihres Körpers gleich käme. Der Ruf der Anmuth böhmischer Frauen sey, wie er versicherte, längst in ganz Deutschland verbreitet.“ —

Haarrevolution.

Sie ist eingetreten in Paris und wird nun auch bald ihre gesegneten Folgen über Deutschland verbreiten, denn hört! hört! und staunt! Der Schnurbart sinkt, der Zwickelbart schwankt, der Unterkinnbart fällt in gänzliche Ungnade! Es geht bei den Franzosen den jungen Männern wenn auch nicht an Haut, doch an Haar!

Beruehmt also, junge Deutsche, nachstehende Tagesordnung, mit sorgfältigster Genauigkeit in Paris aufgefaßt!

Wenn ihr in eine Reunion kommt, statt aller andern persönlichen Anmuth mit beiden vollkommen glattbarbirten Wangen, wenn eure zierlich aufstrebenden Haare sich symmetrisch in einer Höhe von 2 Zoll um eure Schläfe, Ohren und Nacken ziehen; wenn der Hinterhals sich dem Auge in seinem Fleischglanze zeigt, so mögt ihr gekleidet seyn, wie ihr wollt, der Credit nimmt euch mit offner Casse auf, eure Unterzeichnung gilt, so gut wie eine Bank, eure Worte werden stenographirt. Tretet ihr in einen Salon so gehen alle Divans von selbst euch entgegen, alle Spiegel lächeln euch zu, die feinsten Tapisiche breiten sich unbemerkt euch zu Füßen; ist's euch zu warm, so öffnen sich die Fenster euerm bloßen Wunsche, ist euch zu kalt, zündet sich das Feuer von selbst an, kurz ihr seyd der Gegenstand aller nur erdenklichen Artigkeiten.

Kommt ihr aber mit einem stark oder schwach besetzten Schnurbarte, einerlei, denn das Verbrechen be-

steht in der That selbst, nicht aber in der mehr oder minder idealen Vollziehung der That, so verstecken sich schon die Bankbillets in ihren Portefeuille's, nur die Thaler haben noch Cours, man spricht mit euch durch das vorschriftmäßige Gitter, und die Salons haben schon weniger Zuverlässiges. Habt ihr aber das Unglück, noch das Verbrechen eines Zwickelbarts hinzuzufügen, o! dann könnt ihr euch die Veränderung der Gesichter und den verlegenen schüchternen Ausdruck der Physiognomien um euch her gar nicht mehr verbergen. Ihr müßt zweimal fragen, und man antwortet euch nur stotternd.

Begeht ihr nun sogar noch die Unbesonnenheit, die Hand an eine oder die andre der Monstrositäten zu legen, die man Schnur- und Zwickelbart nennt, so umgiebt euch ein allgemeiner Schauer, der farge Ueberrest des Vertrauens, das man euren Wangen weihte, entflieht, und ihr versinkt unmittelbar in die verstoßne Klasse der Paria's.

Treibt ihr aber die Kühnheit, Gottlosigkeit und Vergessenheit eurer selbst und der andern so weit, daß ihr noch das Haarhalsband zu diesen beiden Ungethümen hinzufügt, die wir schon oben bezeichneten, so wär' es besser für euch, ihr hättet nächtlicher Weise und mittels Einsteigens die Thür eures eignen Polizeicommissairs erbrochen.

Naht ihr euch mit dem Haarhalsbande unterm Kinn irgend einer Straßenthür, so müßt ihr glauben, die Thür selbst schaudre vor euch zurück; der Portier folgt euch mit scheuem Blick; steigt ihr die Treppe hinauf, so wird diese schlüpfrig und krumm, um euch so viel Unannehmlichkeit als nur möglich zu machen; schellt ihr an einer Etage, welche es auch sey, so giebt's beinahe einen Auflauf; bei eurer Schreckenerregenden Stimme läuft der Bediente voll Angst davon, und die Frau von Hause bittet euch fast auf den Knien um Gnade und beschwört euch ihre Kinder zu verschonen.

Will man jetzt noch Schnur-, Zwickel und Unterkinnbart tragen, so muß man sich von der menschlichen Gesellschaft zurückziehen, und sich darein ergeben, sein Leben lang die Rolle des großen verkannten Mannes zu spielen.

B. B.

A p h o r i s m e n .

Mißtrauen ist eine Mauer, welche die Hand der Erfahrung auführt und von der täglich die gutmüthige Leichtgläubigkeit einige Steine herabreißt, um in die dahinter verborgenen fremden Menschengenossen mit der stillen

Frage zu schauen: Ihr werdet mich doch nicht betrügen, Ihr sicher nicht? —

Wer auf einem hohen glänzenden Standpunkte sich befindet, hat keine Ansicht davon; nur die entfernt davon Stehenden sehen den Schimmer desselben. So besitzt auch der Glückliche oft keine Kenntniß von seiner angenehmen Lage, deren blendender Glanz nur in die Augen der im dunklen Hintergrunde befindlichen Beobachter fällt.

In der Regel wird der Mensch nur durch selbstempfundene Zustände zum thätigen Mitleid angeregt. So empfindet der Arme Herzbeklemmung und sein Gewissen macht ihm Vorwürfe, wenn er den letzten Bissen nicht mit dem Nothleidenden getheilt hat, der ihn darum angesprochen, während der Reiche zehn abschlägige Antworten ohne die geringste Störung seiner Heiterkeit dabei zu fühlen, ertheilt.

Mannigfaltigkeiten aus der Nähe und Ferne.

Die verlorenen Truthähne.

Die Wirthin eines Gasthauses in England verlor am letzten Weihnachtstage in einem fürchterlichen Schneestöße neun Truthähne, welche man erst 14 Tage darauf wieder fand. Einer davon, der alte Hahn, lebte noch, er hatte demnach 14 Tage ohne irgend eine Nahrung zugebracht, außer den Körnern in dem Kropfe eines andern Truthahns, den er aufgehackt hatte. Wie konnte ihn der Instinkt dahin bringen, dort Nahrung zu suchen?

Das Gebet in der Noth. *)

Ja, wenn aus glaubensvollem Herzen
Du dein Gebet zum Himmel schickst,
Und unter Thränen auch und Schmerzen
Vertrauensvoll zum Vater blickst;

Wenn dein Vertrau'n nicht weicht und wanket,
Ob auch die Hüfte sich verzieht;
Und fest und immer fester ranket
Sich um dein leidendes Gemüth;

Wenn du die Hand des Ewigweisen
Noch küssest, die den Schmerz gesandt;
Fürwahr, dann bist du fromm zu preisen:
Denn du hast Gott und dich erkannt.

Robert Köhler.

*) Nach der trefflichen, von Sr. Hochwürden, dem Herren Vater Heine am 22. Trinitatissonntage dieses Jahres in der katholischen Hofkirche gehaltenen Predigt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Als Ersahmannschaft sahen wir folgende Schauspieler eintreten: Zuerst Brüning, vom Hoftheater in Dresden, der als Anton in Kogebue's „Verwandtschaften“, Hinko und Carl Ruf debutirte. Er wird den dortigen Lesern Bepertinens bekannt seyn. Für Liebhaberrollen leichteren Schlags und Bauerbursche scheint er sehr brauchbar. Wenig möchte er für die Tragödie und das höhere Drama zu verwenden seyn. Er scheint sich auch, gleich den meisten jetzigen Schauspielern mit der Außenseite zu beschäftigen, ohne sich mit tieferer Charakteristik zu befassen. Ulle. Tomaselli, vom Theater in Brünn, debutirte als Rosine und Giulietta. Sie ist weder im Gesange noch im Spiele ausgezeichnet und dürfte wohl schwerlich das Fach der Mad. Pichl, wozu sie bestimmt scheint, ausfüllen können. Sie gefiel nicht.

Von Lavallade, vom Theater zu Köln, erschien als Almir (im „Belisar“), Assessor Bitter („Bekanntnisse“) und Mortimer und sprach wenig an; am Meisten noch als Almir. Eine stereotype Manier sich zu bewegen, eine starre, nichts sagende Gesichtsbildung und ein Ueberhaspeln im Dialog nehmen nicht zu seinem Vortheil ein. Er hat sich auch in seinen ferneren Darstellungen von keiner besseren Seite gezeigt.

Ihm folgte Mad. Clauer, geborene Devrient, welche als Maria Stuart, Olga und Griseldis debutirte. In den beiden ersten Rollen sprach sie sehr und mit Recht an, obgleich man nicht läugnen konnte, daß sie die Schröder sich zum Vorbild genommen. Sie besitzt vorzügliche Mittel, mit denen sie an rechter Stelle zu wirken weiß.

Meyer, ehemaliger Regisseur der Cöllner Bühne, debutirte als Adolph von Zinnburg („Bekanntnisse“), Gautier („goldene Kreuz“), Gutenberg, Baron Abendstern und Klüsterleis. Er ist ein routinirter Schauspieler, der sich mit Dreistigkeit in allen Fächern zu versuchen scheint. Bei uns that er das mit wenigem Glück. Er ist bisher in den verschiedensten Fächern beschäftigt worden, ohne sich in einem besonders auszuzeichnen.

Ulle. Sammersdorf, von derselben Bühne, debutirte als Base („böse Nachbarin“), Pfefferrösel und Yelva. Sie ist eine vielversprechende Novize und erhielt in allen diesen Rollen aufmunternden Beifall.

Ulle. Heinemann trat als Rosine, Obervestalin und Königin der Nacht auf; von der ersten Rolle gab sie jedoch nur Bruchstücke, die mit Beifall aufgenommen wurden. Sie ist ein Neuling auf der Bühne, doch mit einer guten Stimme begabt, so daß man auf die Zukunft hoffen darf. Die beiden letzten Rollen gingen noch über ihre Kräfte.

Die Anstellung des Balletmeisters Tescher ist ein wahrer Gewinn, da dieser Mann zu den Geschicktesten in seinem Fache gehört, wovon er bereits bei einer frühern Anwesenheit glänzende Proben abgelegt hatte. Mit ihm kamen als Solotänzer Dornewas und Kretschy, seine Zöglinge, zwei ausgezeichnete Grottesktänzer, welche neben einer Ulle. Dobritz, vom Theater in Braunschweig, den Stamm eines Ballets bilden werden, und wenigstens zur Ausschmückung der Oper Vieles beitragen können.

Wir kommen jetzt zu den Gästen, und da tritt uns denn gleich ein Stern erster Größe, Mad. Schröder-Devrient, entgegen. Es ist wohl genügend zu sagen, daß sie vor ihrer Reise nach London als Romeo (2 Mal), Norma, Desdemona, Fidelio und Amine aufgetreten ist, und ebenso viele Triumphe gefeiert hat. Ihr folgten Herr und Mad. Bersing, vom Theater in Düsseldorf. Er erschien als Tell, Seneschall, Don Juan und Jacob, und zeigte sich als ein Bassist, dessen nicht gewöhnliche Mittel von guter Ausbildung und durch ein sich über das Alltägliche erhebendes

Spiel unterstützt werden. Mad. Bersing, deren Mittel nicht so gar trefflich sind, ersetzt diesen Mangel im hohen Grade durch eine vollendete Kunst, wie sie leider nur selten noch gefunden wird, ohne in absichtliche Künstelei auszuarten. Sie faßt die Partien geistreich und poetisch auf, und giebt sie mit reger Phantasie wieder. Das ist aber in unsern Tagen, wo sich die oberflächliche Komödienspielerei immer mehr auf den Bühnen einbürgert, gewiß eine seltene Erscheinung. Sie erinnerte uns lebhaft an die verstorbene Reinhold.

Marr, Regisseur der Braunschweiger Bühne folgte. Wie hoch er als Charakteristiker steht, ist fast überall bekannt. — Ihm folgte Mad. Maschinka Schubert, geborene Schneider, die liebliche, bei uns gern gesehene Sängerin, dann der im Gesang und Spiel treffliche Bassist Staudigl aus Wien. Darauf erschien Mad. Görner, vom Theater zu Strelitz, eine recht angenehme Sängerin, in guter Schule gebildet, als Prinzessin von Navarra, Elvira (Stimme von Portici), Rosine, Agathe, Isabella und Camilla im „Zampa“. Sie wurde wohl ein wenig überschätzt, da sie im Spiel sehr unbedeutend ist. Man wünschte sie bei unsrerer Bühne angestellt. — Ihr Gatte spielte den Shylok, Franz Moor und van Bett, und zeigte sich als einen gewandten Schauspieler, dem nur die Sucht, Devrient zu copiren, bisweilen schadet. — In Hendrichs, vom Theater in Hannover, freute man sich, endlich einmal einen jugendlichen Darsteller zu sehen, der, durch Figur und Organ auf's Beste unterstützt, sich nicht dem gewöhnlichen Schlenbrian hingab, sondern in seiner Darstellung Wahrheit und Gefühl nicht vermissen ließ. Man wünschte allgemein seine Anstellung, doch soll er noch auf längere Zeit gefesselt seyn.

Der treffliche Beckmann vom Königsstädter Theater in Berlin gab einige Gastrollen mit vielem Beifall. Nur die Wahl der Rollen, worin er auftrat, wollte nicht ganz Beifall finden. — Cicke, vom Theater in Cölln, ein mit guter Stimme begabter Baritonist, der auch tiefliegende Tenorpartien mit Glück ausführt, und nur noch höherer Gesangsbildung bedarf, sang mehr oder weniger mit Beifall. — Schrader, von derselben Bühne, ein Tenorist, welcher meist hier in seiner Vaterstadt seine theatralische Laufbahn begann, gastete als George Brown und Florestan. Er besitzt bedeutende Höhe, doch ist seine Stimme nur dünn. Sein Spiel genügt, ohne sich zum Ungewöhnlichen zu erheben. — Ein Gast, welcher den älteren Theaterfreunden von früherer Zeit lieb und werth war, Costenoble, vom Burgtheater in Wien, kehrte nach einem Zeitraum von 19 Jahren zu unsrerer Bühne zurück, der er einst als Mitglied angehörte. Er fand sein altes Schröder'sches Theater nicht wieder, und in den neuen Hallen begrüßten ihn fast lauter fremde Gesichter. Doch fand er sich überaus heimisch in der ihm so werthen Stadt, und sprach sein Gefühl in den herzlichsten Worten aus, als er nach seiner ersten Rolle, Schwa, gerufen wurde. Er gab noch den Effighändler und Shylok und zeigte sich uns als ein Meister der alten Schule, in der Wahrheit der Darstellung für das Höchste galt und alle Effekthascherei verschmäht wurde. Sein Shylok sprach nicht sehr an, da man an Devrient's poetische Auffassung dieses Charakters gewöhnt worden, und noch immer dieses Künstlers Geist in mehr oder weniger gelungenen Nachbildungen herausbeschwören sieht. —

Nach ihrer Rückkehr von London entzückte Mad. Schröder-Devrient noch einmal unser Publikum als Norma (2 Mal), Donna Anna und Fidelio. — Clara Wieck, die bekannte Klaviervirtuosin, und Bhs, ein recht beachtenswerther Violinspieler aus Paris, ließen sich in den Zwischenakten mit Beifall hören. — Jetzt hat Meyer, Regisseur des Theaters in Mainz, ein geborner Hamburger, und früher hier in juristischer Praxis stehend, seine Gastdarstellungen als Tell mit Beifall eröffnet.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von dem Literatur = Comptoir (vormals J. Scheible's Verlags = Expedition) in Stuttgart.